

Redaktion
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luckhauke Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 85.

Hirschberg, Mittwoch den 9. April.

1884.

Politische Tageschau.

× Die Gründe des Fürsten Reichskanzler, welche Veranlassung dazu gaben, um Enthebung von der Leitung der preussischen Geschäfte zu bitten, sind nach der „N. A. Z.“, deren Zuverlässigkeit im vorliegenden Falle wohl Niemand bestreiten wird, folgende: „In den letzten drei Jahren ist Fürst Bismarck von verschiedenen Krankheitsformen, deren Entstehung sich übereinstimmend auf Verbrauch der Kräfte zurückführen läßt, derart heimgesucht worden, daß er selbst im vergangenen Sommer zweifelte, ob er das laufende Jahr erleben würde. Wenn er seitdem ein größeres Maß von Gesundheit und Arbeitskraft, unter einsichtiger Behandlung, wieder erlangt hat, so ist die einstweilige Erhaltung dieses immerhin prekären Zustandes von Leistungsfähigkeit nach ärztlicher Meinung doch nur dann zu erwarten, wenn die Ursachen der früheren Zerstörung der Gesundheit nach Möglichkeit beseitigt, d. h. wenn die Arbeit, welche dem Reichskanzler obliegt, eingeschränkt wird. Um dies zu bewirken, ist ein Verzicht auf einen Theil des bisherigen Geschäftsumfanges absolut geboten. Vor die Nothwendigkeit, zu optiren, gestellt, hat sich der Reichskanzler dafür entschieden, daß er die Reichsgeschäfte behalten und die preussischen aufgeben wolle, und diese Art der Option damit motivirt, daß er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eine Stellung und ein Vertrauen fremder Regierungen besitze, welches persönlicher Natur und deshalb nicht übertragbar sei, und daß außerdem die auswärtigen Geschäfte von der Friction frei seien, durch welche die inneren so complicirt und so erschwert würden, daß sie größere Anstrengungen nothwendig machten. Bei anderen Staatsdienern würde man es natürlich finden, daß sie, wenn sie ihr siebenzigstes Jahr erreicht haben, und sich der ihnen obliegenden

Geschäftslast nicht mehr gewachsen fühlen, mit Pension in das otium cum dignitate sich zurückziehen.“

× Das Schuldotationsgesetz.

In der Unterrichtscommission des Abgeordneten-Hauses wurde kürzlich Seitens der Regierung erklärt, daß ein Schuldotationsgesetz, welches nicht nur die Schulunterhaltungspflicht, sondern auch die Alterszulage- und die Pensionsfrage regelt, fertiggestellt sei, daß aber das Staatsministerium über den Zeitpunkt, wann es dem Abgeordneten-Hause vorgelegt werden könnte, einen Beschluß noch nicht gefaßt habe. Das Schuldotationsgesetz ist in erster Linie bestimmt, auf der Grundlage des Communalprinzips der Volksschulunterhaltungspflicht die letztere neu und einheitlich für die ganze Monarchie zu regeln, und zwar unter stärkerer Heranziehung des Staates zur Schulunterhaltungspflicht. Der Staat soll insbesondere die persönlichen Lasten übernehmen, so daß die Gemeinden nur die sächlichen Lasten zu tragen hätten. Die Mittel dazu sollen dem Staate durch Steuerreformen zugeführt werden. Die Aufwendungen für das Stelleneinkommen der Lehrer und Lehrerinnen im Staate betragen ungefähr 60 Millionen Mk. Werden hiervon die sämtlichen Einkünfte aus dem vorhandenen Schulvermögen in Abzug gebracht mit circa 7 1/2 Mill. Mk., so sind noch 52 1/2 Millionen Mk. anzubringen. Davon werden aufgebracht: durch Schulgeld 10 1/2 Millionen Mk., durch Staatsbeihilfe für die Lehrerbefoldungen 7 1/2 Mill. Mk. und durch die Schulbeiträge der Gemeinde bezw. der Schulsocietäten 34 1/2 Millionen Mk., und zwar ca. 18 3/4 Millionen Mk. in den Städten und 15 3/4 Mill. Mk. auf dem platten Lande. Das Schulgeld bei Volksschulen soll thunlichst ganz beseitigt werden.

* Im nördlichen Frankreich

haben die Unruhen in den Kohlengebieten bedenkliche Dimensionen angenommen. Die Minister des Innern,

der Justiz und der Kriegsminister haben dem Minister-rathe über die Vorgänge am Freitag eingehende Mittheilungen gemacht. Während dreier Stunden mußte die Gendarmerie, in deren Mitte sich auch der Unterpräfect befand, eine Menge von 3000 Personen zurückhalten, welche die Bergleute, die in die Grube Renard bei Denain gestiegen waren, am Ausfahren verhindern wollten. Da die Gendarmerie nicht stark genug war, um die Menge zu zerstreuen, mußten die Dragoner aus Valenciennes herbeigezogen werden, unter deren Schutz die Bergleute endlich ausfahren konnten. Die Gendarmen wurden wörtlich und thätlich insultirt. Nachdem sie einige der Hauptaufwiegler festgenommen hatten, suchte die Menge die Festgenommenen gewaltsam zu befreien; die Gendarmen zogen ihre Revolver, es fiel auch ein Schuß, aber es wurde Niemand dadurch verletzt. Die Streikenden warfen mit Steinen; der Unterpräfect, der mit den Leuten zu unterhandeln suchte, wurde von einem Stein getroffen. In den Berichten wird gesagt, daß die Grubenarbeiter der Grube Renard durch die Gendarmerie von ihren Collegen gerettet wurden. Der Gewaltstreik war in einer kleinen geheimen Versammlung der Arbeiterführer mit 21 gegen 4 Stimmen beschlossen worden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

× Berlin, 7. April. Se. Maj. der Kaiser ist gestern einige Stunden länger außer Bette gewesen; die Nachtruhe war durch Hustenreiz öfter unterbrochen. Heute Nachmittag hat der Kaiser wiederum gegen 1 Uhr das Bett verlassen.

× Die in einer Reihe von Zeitungen verbreitete Version, wonach dem Fürsten Bismarck der Plan zugeschrieben wird, der Kronprinz solle das Präsidium des preussischen Staatsministeriums

Durch Liebe erlöst.

Original-Novelle von Carl Zastrow.
[Fortsetzung.]

„Nun, ich denke, Sie haben es längst errathen, daß ich mich mit Fräulein Elisabeth Raven verlobt habe. Der Zweck meines Hierseins war eben, zu fragen, ob auch Sie als Vormund Nichts dagegen einzuwenden haben?“

Man hörte im Nebenzimmer den Ausschrei einer weiblichen Stimme, von einem dumpfen Fall begleitet. „Ei, was sollte ich dagegen haben?“ rief Rettig, indem er seine ganze Selbstbeherrschung aufbot, um ein Lächeln in seine Züge zu bringen, die aber so sehr den Ausdruck plötzlichen Schreckens angenommen hatten, daß er nur eine furchterliche Grimasse schnitt, „immer heirathen Sie! in Gottes Namen wünsche Ihnen viel Glück!“

Dies sagend, stürzte er nach der Thür, welche in das Nebengemach führte und riß sie heftig auf. Beide Männer sahen, wie Ottilie besinnungslos auf dem Divan lag. Die Mutter hatte sich jammernd und wehklagend über sie gebeugt. „Sehen Sie, Herr von Steinfels?“ rief sie im schmerzlichen Tone, „das ist Ihr Werk! mein armes Kind liebt Sie, o! warum stehen Sie es dahin kommen?“

„Nicht mein Werk, Madame!“ erwiderte Steinfels ernst, während der Rentier, der sich noch immer nicht von seiner Ueberraschung erholt hatte, starr und verbucht wie eine Bildsäule stand, „nicht mein Werk ist's. Eine höhere Macht hat hier die Hand im Spiele, eine Macht, die Alles rächt, was die kalte Vernunft in

Nachdruck
verboten.

thörichter Selbstüberschätzung, ohne Zurathziehung des Herzens, Tadelnswerthes begeht. Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht die geringste Ahnung von Dem hatte, was im Innern Ihrer Tochter vorging, denn zu gut verstand sie es, jede Spur von Herz und Gefühl auch vor dem allerschärfsten Auge zu verbergen. Und noch jetzt, wo Sie, Madame, die Stunde gekommen glauben, in der jener Gott mit den Pfeilern sich rächt, dessen man hienieden nicht ungepöbelt spotten darf, noch jetzt wage ich es, an die Richtigkeit ihres Gefühls zu zweifeln. Was Sie Liebe nennen, ist vielleicht — Gott möge mir verzeihen, wenn ich irre — im günstigen Falle eine Aufwallung des Blutes, an der das Herz kaum einen nennenswerthen Antheil hat. Schwer verletzte Eitelkeit, eifersüchtiger Groll auf Diejenige, die den Mann besitzen wird, der trotz aller Verleumdungen und Hefeheien, von der Bosheit eronnen, rein und fleckenlos dasteht, wie der Fels im Meer. O, Madame, das tief und wahrhaft liebende Weib kann seine Liebe nun einmal so intensiv nicht verschleiern, daß nicht hin und wieder ein Funke dieser göttlichen Kraft das Eisene durchbrechen sollte. Unbewußt, ohne es zu ahnen, verräth die heilige Leidenschaft sich in tausend kleinen Zügen, vielleicht nur Dem verständlich, dem sie gelten, während die Welt rings umher mit ihren Argusaugen nicht das Geringste zu erkennen vermag. Der wahrhaftige Mann von edlem Geist und Herzen wird, wenn er diese Liebe nicht zu erwidern vermag, durch Zurückhaltung und Entfernung den Frieden der ihm entgegenstehenden Seele zu wahren suchen. Was ich gethan haben würde, Madame, wenn ich in den trüben Stun-

den, wo der Dämon in meiner Brust die finsternen Schatten für meine Seele woh, das kleinste Zeichen echter, wahrer Theilnahme, den leisesten Flügel Schlag einer liebenden Seele vernommen hätte, ich weiß es nicht, aber gleichgiltig wäre ich nicht geblieben. Es ergreift ja den Mann stets wunderbar, wenn der Glockenruf der Liebe an sein Herz klingt, und ich bedarf der Liebe; nur sie allein kann mich retten von den Gespenstern des Wahnsinns und der Menschenfeindlichkeit, die bereits ihre Krallen nach meinem Herzen ausgestreckt hatten. Habe ich es nicht bewiesen, daß ich nicht kalt sinnig blieb bei dem freundlichen Gruße des Liebesengels? Bin ich ihm nicht gefolgt, als er in die Nacht meines finsternen Kerkers trat und mich mit neuer Hoffnung, mit neuem Leben erfüllte? Ja, Madame! um es kurz zu sagen, ich habe die Jungfrau erwählt, die allein an mich glaubte, als Alles mich für einen Verbrecher, für einen Ehrlosen hielt. Ich bin ihr entgegengeslogen mit allen Fiebern meiner Seele, als ihr bezauberndes Lächeln, ihr unschuldsvoller Blick mir sagte: „Du bist kein Verlorener, kein Ausgestoßener! Du bist würdig, geliebt zu werden, werth des höchsten Glückes, das für Sterbliche bemessen ist, darum glaube, liebe und hoffe!“

Trostlos barg die Frau ihr trübes Antlitz in die Hände; aber sie vermochte kein Wort zu erwidern. Sie sowohl, wie ihr Gatte fühlten, daß Steinfels in jeder Beziehung die Wahrheit gesprochen. Ruhig nahm der Bektere seinen Hut: „Also ich halte mich Ihrer Einwilligung versichert, Herr Rettig, da nun nicht mehr das Geringste gegen mich vorliegt und Sie jedenfalls

übernehmen, wird der „Nat.-Ztg.“ von gut unterrichteter Seite als absolut aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Der Kronprinz ist heute Abend wieder in Berlin eingetroffen. In Brüssel wurde der Kronprinz auf seiner Durchreise gestern vom Könige von Belgien begrüßt.

Die Großherzogin von Baden ist, da das Befinden des Kaisers sich wesentlich gebessert hat, heute Abend nach Karlsruhe zurückgekehrt.

† Emanuel Geibel ist tot! Wer würde bei dieser Kunde nicht tief bewegt, dessen Herz für deutsche Dichtung schlägt? Lange schon hatte man freilich einer solchen Trauerbotschaft entgegengesehen. Der Dichter kränkelte seit Jahren. Immer wieder hatte sich sein kräftiges Naturell aufgerafft, doch seit ungefähr einem Jahre hatte man die Hoffnung auf eine dauernde Besserung aufgegeben. So ist er in der Nacht vom Sonntag zu Sonntag in seiner Vaterstadt Lübeck, 69 Jahr alt, gestorben. Deutschland hat damit ohne Zweifel seinen besten Lyriker verloren, den letzten Vertreter eines reinen Idealismus und vornehmer Formschönheit. Von Geibel konnte man, wie von Schiller, sagen, daß

„Hinter ihm im weissen Scheine lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine.“

Ein Berliner Correspondent der „Köln. Ztg.“ bemerkt unter Hinweis auf die am 1. d. M. vollzogenen Truppen-Dislocationen: „Nach Andeutungen aus unterrichteten Kreisen sind noch weitere Garnisonveränderungen geplant, deren Ausführung aber wohl einen späteren Zeitpunkt, vielleicht nach Beendigung der Herbstmanöver, vorbehalten ist.“

Die Abtrünnigen mehren sich! Auch Professor Mommsen, eine bekannte Säule der Freisinnler, hat sich in einer Versammlung des fortschrittlichen Wahlvereins im Wahlkreise Teltow-Charlottenburg für die Verlängerung des Socialistengesetzes ausgesprochen und in Aussicht gestellt, daß noch weitere Neufortschrittler mit ihm für das Gesetz stimmen würden.

Damit in bekannter Manier angestellten Versuchen von vornherein die Spitze abgebrochen werde, sei hiermit bezüglich der Wahl im Meiningenschen Wahlkreise ausdrücklich constatirt, daß Senator Witte seine Wahl dem Eintreten der Freiconservativen zu verdanken hat, welche, nachdem er seine correcte Haltung in Sachen des Socialistengesetzes kundgegeben, geschlossen für ihn stimmten. Sehen darin die Fusionisten einen Sieg ihrer Anschauungen — so mag man ihnen die Freude an einem unter Verleugnung ihrer Parteiparole erfolgten Siege gönnen.

Gestern Nachmittag um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr fand die Beerdigung des verstorbenen Abtheilungsdirectors im Reichspostamt, Nießner, statt. Die Beamten der Post und Telegraphie, an ihrer Spitze der Staatssecretär im Reichspostamt, Dr. Stephan, folgten sehr zahlreich dem allgemein verehrten Verstorbenen auf seinem letzten Gange. Dem Leichenzuge voraus schritten etwa 60 Postillone in Gala-Uniform, darauf folgten die Unterbeamten des Haupttelegraphenamts und dann der Leichenwagen, dessen Pferde von Postillonon geführt wurden, während zu beiden Seiten desselben gleichfalls Postillone und Oberbriefträger schritten. Dicht hinter

dem Leichenwagen folgte eine königliche Equipage an der Spitze eines langen Wagenzuges.

Die diesjährige Hauptversammlung des Gesamtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung soll vom 9. bis 11. September in Wiesbaden abgehalten werden.

Hamburg. Der Geschäftsführer eines Fabrikanten in Schlesien, welcher sich auf Reisen für die Firma befand und namhafte Summen einkasirt hatte, beabsichtigte, heute Morgen von hier mit dem Gelde nach Amerika zu entweichen. Gestern Abend wurde er in seinem Logis plötzlich von einem Blutsturz befallen. Auf seine Veranlassung wurde sein Prinzipal telegraphisch benachrichtigt und ersucht, hierher zu kommen. Der Erkrankte fand im Krankenhause Aufnahme.

Lübeck, 7. April. Ueber den Tod Emanuel Geibel's berichtet die hiesige „Eisenbahn-Zeitung“ Folgendes: Seit Jahresfrist litt Geibel an Herzschwäche, eingeleitet durch Nervenstörungen vom Gehirn aus, die oft stundenlang dauerten und ohnmachtartigem Zustand gleichen. In den unteren Extremitäten traten Anschwellungen mit Anomalien des Blutkreislaufes ein. Das Gedächtniß und die Körperfrische nahmen ab. Im Gehirn vollzog sich ein langsamer, unaufhaltbarer Zerfallsprozess. Nach vielen schmerzvollen Tagen und ruhelosen Nächten erlitt Geibel am 3. April Nachmittags einen Schlaganfall, der die linke Hälfte lähmte und das Bewußtsein erlöschte. Nach drei bewußtlosen Tagen starb Geibel am 6. April 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts. Die Beerdigung findet am 12. April statt. Große Trauerfeierlichkeiten sind in Vorbereitung.

München, 6. April. Auf seinem Gute Hohenaschau starb gestern Abend nach langen Leiden der größte Industrielle Baierns, Freiherr von Cramer-Klett; derselbe hat sich aus kleinsten Anfängen zu machtvoller, commercieller Stellung emporgeschwungen. Er gründete die großartigen Locomotiv- und Waggon-Fabriken in Nürnberg und wurde so gleichsam der baierische Vorfig. Cramer wurde geadelt und später sogar baronisiert. Er war erblicher Reichsrath und Inhaber zahlreicher Orden. Sein Vermögen schätzt man auf 50 bis 60 Millionen Mark.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. [Zum Eisert'schen Raubmorde.] Die Direction der Escomptebank in Pest ist vom Wiener Landesgericht aufgefordert, zwei ihrer Beamten, die Herren Birnbaum und Sidvers, in den nächsten Tagen nach Wien zu senden. Die beiden Herren erkannten nämlich, als ihnen von der Pesther Polizeibehörde die Photographie Kammerers vorgelegt wurde, in derselben auf das Bestimmteste jenen Mann, der am 8. Februar l. J. die vom Eisert'schen Raubmorde herrührenden 24 Stück Liefinger Bierbrauerei-Actien in die Escomptebank gebracht und sich als Conrad Wilkens unterschrieben hatte. Sie sollen nun mit Kammerer confrontirt werden.

Frankreich.

Die Verhandlungen zwischen der französischen und der spanischen Regierung bezüglich der kleinen Republik Andorra nehmen einen befriedigenden Verlauf. „Mem. diplom.“ versichert, daß während der Verhandlungen von einem Gebietsabtritt zu Gunsten Frankreichs

niemals die Rede gewesen sei. Der einzige Punkt, der noch der Regelung harre, bestehe in der Organisation der kleinen Miliz der Republik Andorra und man glaube, damit in wenigen Tagen im Reinen zu sein.

Der Telegraph kann stündlich eine neue Siegesnachricht aus Tonkin bringen. Die Operationen gegen Honghoa, im Norden Sontahs, haben begonnen. Nach den vorliegenden Angaben stehen den französischen Truppen 3000 Mann Schwarzflaggen (Piraten) und 12,000 Mann Chinesen gegenüber. Von den Chinesen werden die Franzosen wahrscheinlich wieder bloß die Rücken zu sehen bekommen.

Schweiz.

[Vereine zum Rothen Kreuz.] Am 1. September d. J. soll in Genf die 20jährige Feier des Bestehens der Vereine zum Rothen Kreuz stattfinden.

Spanien.

Madrid, 7. April. Der oberste Gerichtshof änderte das Urtheil des Gerichtshofs in Xeres in dem Prozeß gegen die Mitglieder der „Schwarzen Hand“ ab und verurtheilte alle fünfzehn Angeklagte zum Tode.

Belgien.

Brüssel, 6. April. Der deutsche Kronprinz ist auf der Rückreise von London heute Nachmittag kurz nach 1 Uhr von Antwerpen hier eingetroffen und vom König und vom Grafen von Flandern am Bahnhofe empfangen und nach dem königlichen Palais geleitet worden. Die Weiterreise nach Berlin erfolgte mit dem heute Abend 11 Uhr 10 Minuten von hier abgehenden Zuge.

Amerika.

New-York, 6. April. Ueber den Schiffsbruch des Dampfers „Daniel Steinmann“ werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Schiff stieß um 10 Uhr Abends etwa 300 Meter von dem Leuchthurm von Sambro während eines heftigen Sturmes und bei dichtem Nebel auf den Felsen; es wurde Contredampf gegeben, das Schiff kam los, stieß aber alsbald nochmals auf. Der Dampfer erlitt einen sehr bedeutenden Bruch im Schiffsboden und sank unter. Ein Boot mit fünf Mann der Besatzung und zwei Passagieren landete kurz vor Mitternacht auf Sambro. Bei Anbruch des Tages wurde der Capitän und ein Passagier aus den Masten gerettet, wo sie sich die ganze Nacht hindurch festgehalten hatten.

Ägypten.

Die englischen Truppen in Suez werden zunächst noch nicht nach England zurückkehren. Andererseits wird Seitens der Mitglieder der englischen Regierung versichert, man denke nicht daran, die Truppen nach Suakim zurückzuschicken, selbst dann nicht, wenn bei einem Zusammenstoße Osman Digma's und der den Engländern befreundeten Stämme die Letzteren geschlagen würden. Uebrigens ist dies zunächst nicht zu befürchten, denn Osman Digma soll nach Nordosan gegangen sein, nachdem sich immer mehr Stämme von ihm ab und den Engländern zugewendet haben. Dagegen wird die Lage Gordon's immer kritischer. Die Verbindung mit Khartum ist vollständig abgeschnitten;

die Ueberzeugung haben werden, daß ich der Mann bin, einer Frau ein sicheres Loos zu bieten. Ich gehe jetzt, das Aufgebot zu bestellen und hoffe, das Vergnügen zu haben, Sie nebst Ihrer Familie auf meiner Hochzeit zu sehen.“

Danach verließ er festen, sicheren Schrittes das Haus und begab sich zum Prediger Wahldorf, bei dem er das Aufgebot bestellte.

8.

Wieder standen die Einwohner des Städtchens in Gruppen vor ihren Hausthüren. Eine wichtige, überraschende Neuigkeit lief von Mund zu Mund und rief ein Flüstern, ein Fragen, ein Verwundern, ein Geberdenspiel hervor, wie man es in langer Zeit nicht mehr erlebt hatte. Die Bombe war geplatzt. Man hatte es doch endlich herausbekommen, was an dem Fremden eigentlich war und merkwürdiger Weise hatte es nun Jeder längst vorher vermuthet und lange vorausgesagt. Der Herr von Steinfels war ein Edelmann vom reinsten Wasser und dabei Millionär, das war sehr natürlich; aber was die guten Bürger durchaus nicht begriffen und trotz allen Kopferbrechens auch nicht fassen wollten, war die schier unglaubliche Behauptung, der reiche, vornehme Mann werde die arme, vermögenslose Tochter der Wittve Raven zur gnädigen Frau von Steinfels machen. An eine solche Möglichkeit hatte der phantasiereichste Kopf nicht gedacht. Ja, wenn es noch Rettig's Dittlie gewesen wäre, die besaß doch Bildung, Verstand, ein schönes Aeußere und bekam eine anständige Aussteuer als Mitgift; aber die arme, einfache Elisabeth Raven? — nimmermehr!

Und doch konnte Niemand mehr zweifeln. Das Bärchen war am Sonntag bereits zum ersten Male aufgegeben worden.

„Die Welt steht auf dem Kopf!“ lautete der Drakelspruch der alten Patriarchen des Städtchens, und da die jüngere Generation gleichfalls keinen besseren Grund für den seltsamen Fall anzugeben vermochte, so wiederholte sie ehrfurchtsvoll: „Ja, die Welt steht auf dem Kopf!“

Zwar hatte der Doctor Berner, welcher das Nähere durch seine Verbindungen in der Kreisstadt erfahren, seine Freunde über manchen dunklen Punkt aufgeklärt. Viele Leute wußten, daß Elisabeth Raven durch ihr Zeugniß dem Angeeschuldigten die Freiheit wiedergegeben hatte, daß aber daraus gleich eine Heirath folgen sollte, mochte Niemand glauben, nachdem man sich gewöhnt hatte, die Verlobung des Herrn Steinfels mit dem Fräulein Rettig als etwas Feststehendes anzunehmen.

Aber der Doctor Berner wußte noch mehr. Noch einmal war Steinfels vor das Gericht geladen worden, diesmal als Zeuge. Er sollte einen Mann recognosciren, den man wegen Bagabondirens und Stehlens zur Haft gebracht hatte. Ein ziemlich verkommenes Subject war es, das sah man auf den ersten Blick, und die beiden Strolche, welche in jener Ballnacht in die Steinfels'sche Wohnung einzubrechen gedachten, sagten ihm nach, daß er es gewesen sei, der durch hingeworfene, verlockende Mittheilungen über die fabelhaften Schätze des einsamen Fremdlings sie zu dem frevelhaften Unternehmen verführt habe.

Bald kam es denn auch heraus, daß er jener ge-

heimnißvolle Dritte im Bunde gewesen, der in jener Nacht in respectvoller Entfernung die beiden Diebe beobachtet hatte, jedenfalls in der Absicht, nach vollbrachter That sich einen Antheil an der Beute für sein Stillschweigen auszubitten.

Als Steinfels dem Verbrecher gegenüber gestellt wurde, erkannte er in ihm sofort den Bruder seiner verstorbenen Frau, Berthold, welcher, auf der Bahn des Vassers von Stufe zu Stufe gestiegen, zuletzt als ein gemeiner Dieb bei einem veruchten Einbruche ertrappt und gefänglich eingezogen worden war. Der Verbrecher wurde auch von Elisabeth Raven als derselbe Mensch recognoscirt, welchen sie am Vormittage jenes Tages, an welchem der Mord stattgefunden, in der Nähe des Steinfels'schen Hauses gesehen hatte. Darüber zum Verhör gezogen, legte er ein umfassendes Geständniß ab.

Er war an jenem Tage früh Morgens von seiner Lagerstätte, die er im Walde unter einigen dichtstehenden Ahornbäumen gehabt, aufgebrochen und hatte seinen Weg nach der Stadt genommen, um in letzterer sich das nöthige Geld zu einem Frühstück zu erbetteln. In der Nähe des Weges, welcher von der Landstraße ab nach dem einsamen Hause führte, wurde er plötzlich durch einen lauten Schrei um Hilfe zum Stillstehen bewogen.

(Schluß folgt.)

die Stämme zwischen Shondy und Rhartum sind im vollen Aufstand, täglich schließen sich den Aufständischen neue Stämme an und Berber und Drongola sind in größter Gefahr.

Locales und Provinzielles.

* [Schon reingefallen] ist das Organ Mosse, sowie sein hiesiger Nachbeter. Die „Bonner Btg.“ meldete einen Apriilscherz, betreffs der Ausgrabung einer französischen Kriegskasse mit 375000 Francs und diversen Handschriften Napoleon I., unter diesen auch eine eigenhändige Handzeichnung des Imperators, betreffend die „Befestigung von Bonn.“ „Die Privatschatulle des ersten Napoleons“ wird aber schwerlich eine Bierde des Provinzialmuseums abgeben. Mit dem Datum des 1. April muß man eben etwas vorsichtig sein. Jedenfalls wird nun der „Biegnitzer Anzeiger“ eine gewisse Genugthuung empfinden. Fiel er in die Grube, die ihm das „Berliner Tageblatt“ mit den „Mondbewohnern“ gegraben hat, so kann er jetzt seinem Verfäher freundschaftlich die Hand drücken: „Hab' schon lange nicht so gelacht!“

* „Frühling, Frühling läutet die Natur. In tausend und abertausend Stimmen klingt es frohlockend und jubelnd, das Lied der Auferstehung, das hohe Lied von Veneslust und Liebesfreude. In Busch und Hain hört man singen und jauchzen, Bäume und Blumen fangen an zu grünen und blühen und die Gewässer erzählen dir im geheimnißvollen Geflüster, daß die Natur das Brautkleid angezogen, daß der Frühling erschienen ist. Vergessen sind Kummer und Sorgen, die der Winter gebracht, und selbst der Kranke hofft auf Besserung. Niemand hält es mehr in dumpfer Stube, Alles zieht hinaus dem Frühling entgegen, um das Auferstehungsfest der Natur mitfeiern zu helfen.“ So schrieben wir noch gestern und heute — belehrt uns ein recht nettes Schneegestöber mit schneidigem Winde, daß es doch noch mit dem Ausziehen des Winterüberziehers gute Weile hat, und die allzu schnell hervorgezuckten Strohhüte noch einmal eingepackt werden können.

t. [Geistliches Concert des Chorgesangsvereins.] Während die katholische Kirche auf die Verherrlichung des Gottesdienstes durch Instrumentalmusik und Sologesang besonderen Werth legt und es der Stolz fast eines jeden Dorfcantors ist, an hohen Festtagen mit Hilfe des Kirchenchores ein größeres Werk zur Aufführung zu bringen, tritt dieser Punkt in der evangelischen Kirche mehr in den Hintergrund. Es ist daher in vielen Städten zur schönen Sitte geworden, in der Passionszeit durch besonders veranstaltete Kirchenconcerte die wunderbare Macht der geistlichen Musik einem andächtigen Zuhörerkreise näher zu bringen. Dafür, daß auch unser Chorgesangsverein unter seinem strebsamen Dirigenten, Herrn Musikdirector Volkhardt, diese schöne Sitte bei uns einzuführen bestrebt ist, sind wir besonders dankbar, wenn wir auch bedauern, daß die Aufführung im Concertsaal stattfand und nicht in unserer bekanntlich sehr acustischen Gnadenkirche, in welcher auch die Orgel zur Disposition gestanden hätte, welche doch durch das Harmonium nicht ganz ersetzt werden kann, wenn wir auch die Vorzüglichkeit des gestern zur Benutzung gekommenen Instruments sehr gern anerkennen. Daß die gestrige Aufführung sich nicht eines so guten Besuches erfreute, wie wir das wohl gewünscht hätten, sollte den Herrn Dirigenten nicht abhalten, das nächste Jahr seinen Versuch zu wiederholen. Jedenfalls wird dann der Erfolg ein besserer sein, denn auch an das Gute muß sich das Publikum erst gewöhnen. Daß die gestrige Aufführung gut war, wird jeder Zuhörer gern bezeugen. Die Zusammenstellung des Programms zeugte von ganz besonderem Geschick; vielleicht wäre etwas weniger mehr gewesen, denn fast 2 Stunden ununterbrochen ernste Musik zu hören, ist nicht Jedermanns Sache. Die Aufführung ging tadellos von Statten und gab das beste Zeugniß für tüchtiges Ueben und reges Vorwärtstreben. Der a capella vorgetragene Psalm 121, eine recht ansprechende Composition des Herrn Dirigenten, leitete das Concert in würdiger Weise ein. Ihm folgte das „Ave Maria“ von Cherubini, welches die Concertsängerin Fräulein Schulz in vollendeter Weise zum Vortrag brachte. Das klangvolle Organ der geschätzten Künstlerin kam in der edlen Composition auf das Beste zur Geltung. Das melodienreiche Adagio aus dem D-moll Violin-Concert des Altmeisters Bach für Violine, Cello und Harmonium, vorgetragen von den Herren R. und M. Erfurt und Volkhardt, erfreute sich des reichsten Beifalls, welcher auch dem Brahms'schen Ave Maria, für Frauenchor, Streichorchester und Harmonium zu Theil wurde. Dieses berühmte Werk aus der zeitigeren Epoche des begabten Componisten gab einen interessanten Vergleich mit der eben gehörten Auffassung derselben Worte durch Cherubini. — Es folgten zwei der jetzt so beliebten „Ausgrabungen“ aus dem musikalischen Schätze am Ende

des 17. Jahrhunderts. Die erste derselben machte uns mit einer sehr ansprechenden Composition von Clari: „De profundis“, für Chor, Sopran und Bass-Solo, Streich-Orchester mit Harmonium bekannt, welche ebenso die allseitig anerkannte Leistung der Solisten, wie die Sicherheit des Chores bezeugte. Die andere ältere Composition war eine Violinsonate von Heinrich von Biber, ein für die Musikgeschichte recht interessantes Werk, welches einem geschätzten Dilettanten Gelegenheit gab, bedeutende Fertigkeit in der Technik seines Instruments, sowie gebiegenes musikalisches Verständniß zu zeigen. Tief ergreifend erklang die von Fräulein Schulz vorgetragene Vitanei von Schubert, welcher die Arie aus dem Oratorium „Der Fall Jerusalems“ von Martin Blumner: „Dein, o Heiland, harret meine Seele“, folgte, eine Pöde, welche besonders dadurch beachtenswerth war, daß das genannte Oratorium ein Hauptwerk für das diesjährige schlesische Musikfest zu Breslau bildet. Zwei Compositionen von Mendelssohn, ein Quartett aus dem „Elias“ in doppelter Besetzung ganz ausgezeichnet vorgetragen, sowie die mächtig ergreifende Hymne: „Hör mein Bitten, Herr“, in welcher das Sopransolo in vollendetem Vortrag mit dem Chöre in unvergleichlichen Harmonien zusammenklang, bildeten den Schluß der genußreichen Aufführung.

* Das Königl. Commando des hiesigen Füsilier-Bataillons des 19. Infanterie Regiments erläßt einen Steckbrief hinter dem im Kreise Rattowitz geborenen Füsilier Schlosjarek der 9. Compagnie, welcher sich am 3. d. heimlich aus seiner Garnison entfernt hat und bis heut noch nicht zurückgekehrt ist.

* Das diesjährige Kreiserschafgeschäst wird in den Tagen vom 15. bis 24. Mai c. stattfinden und zwar für den Musterverbezirk Hirschberg im Gasthof zum alten Schießhause. Die Musterung der Mannschaft der Stadt Hirschberg erfolgt Dienstag den 20. Mai früh von 8 1/2 Uhr ab.

— Die Wahl des Berufes ihrer Söhne macht gerade jetzt, wo in den Schulen die Osterentlassungen stattfinden, vielen Eltern rechte Sorgen. Es giebt kaum ein Gewerbe, das nicht schon als überfüllt bezeichnet worden wäre. Unter solchen Umständen wird es manchem jungen Menschen recht sein, zu hören, daß die in Dresden erscheinende Zeitschrift „Das Schiff“ eine Aufforderung an die Eltern im Bürger- und Arbeiterstande erläßt, ihre Kinder Schiffsbauer werden zu lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß auf allen großen Strömen Deutschlands und ihren Verbindungswasserstraßen sich die Schifffahrt um das Zehnfache vermehrt habe und immer noch im Wachsthum und in Ausdehnung begriffen sei. Auf den meisten Werften herrsche Mangel an tüchtigen Schiffsbauergesellen. Der Verfasser des Aufsatzes unterläßt es nicht, auf die Vielseitigkeit der Ausbildung im Schiffsbau hinzuweisen. Eltern und Vormünder unter unseren Lesern, welche in der Lage sind, für einen jetzt ins Leben tretenden jungen Mann sorgen zu müssen, machen wir auf diese Anregung gern aufmerksam.

* Für die Industrie unseres Thales Thales, welche bei der Frage nach Ermäßigung der Garnzölle nicht uninteressant ist, dürfte nachstehende Notiz von Wichtigkeit sein: Eine Deputation des Wirthschaftlichen Vereins zu Düsseldorf und der Handelskammern Barmen, Viefelseld, Elberfeld, Gladbach, Cöln, wurde nach der „Cöln. Btg.“ am Freitag von Herrn v. Böttcher, dem Staatssecretär des Innern und stellvertretenden Leiter des Handelsministeriums, empfangen, um eine in Düsseldorf beschlossene Eingabe wegen Ermäßigung der Garnzölle durch persönliche Vorstellung zu unterstützen. Der Minister erklärte, daß die Regierung die Nothwendigkeit anerkenne, der in Frankreich zum Schaden der deutschen Industrie eingeführten zollfreien Zulassung von Baumwollengarnen zur Fabrication halbsidener Waaren behufs der Ausfuhr durch geeignete, in Deutschland zu treffende Maßregeln zu begegnen und daß eine Entscheidung über den einzuschlagenden Weg in thunlichster Kürze herbeigeführt werden solle.

— In der neuesten Nummer des „Lüb. Kr.-Bl.“ fordert der Landrath die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände auf, sofort die Aufstellung der Wählerlisten für die Reichstags-Erwahl im Wahlkreise Lüben-Bunzlau aufzustellen.

— Im April v. J. erschloß bekanntlich der cand. jur. Methner aus Breslau im Duell den Studenten Paul. Methner wurde von der Strafkammer zu Halle in Folge dessen im Juni zu einer Festungsstrafe von zwei Jahren verurtheilt, die er im September in Glaz angetreten hat. Vor kurzem ist nun durch Kgl. Ordre dem Methner der Rest der Strafe erlassen worden. Sitzung der Königl. Strafkammer vom 8. April 1884.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Kasper; Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Kasper.

1. Der Verwalter der Kaiserlichen Poststation Märzdorf, Jephyr F. a. D., war vom Königl. Schöffengericht zu Hirsch-

berg wegen Beleidigung seines Amtsnachfolgers zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, welches Strafmaß in der von ihm beschrittenen Berufungs-Instanz in 50 M. Geldstrafe event. 5 Tage Haft unter Annahme mildernder Umstände verwandelt wurde.

Die Wirthschafterin F. zu Hirschdorf war vom Königl. Schöffengericht zu Hirschberg wegen Betrug zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Die Berufung wurde verworfen.

Der schon vorbestrafte Tagelöhner N. aus Egelshaus, Kreis Löwenberg, steht unter der Anklage des sogenannten Brand-Bettelns. Unter der falschen Vorspiegelung, daß er Bauerguts-Besitzer wäre und ihm sein Hab und Gut durch Feuer vollständig zerstört worden sei, hatte er Almosen gesammelt. Wegen in drei Fällen vollendeten und in einem Falle versuchten Betruges wird der Angeklagte mit zusammen 6 Monat Gefängniß in Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft verurtheilt.

— Aus Schweidnitz berichtet das dortige „Tageblatt“ über eine brave That Folgendes: Ein Herr bemerkte heute (Sonntag) auf einer der Hauptstraßen eine Familie, die infolge Krankheit und Arbeitslosigkeit des Ernährers den Mietzins nicht zahlen konnte und daher obdachlos geworden war. Nach eingezogener Erkundigung besorgte derselbe eine Wohnung, bezahlte dem neuen Wirth auf ein halbes Jahr die Miethe im Voraus, ließ die Halbseligkeiten in die neue Wohnung schaffen, deponirte bei einem in der Nähe wohnenden Victualienhändler 10 M. auf Kartoffeln und Gemüse und sandte außerdem einen Korb voll Nahrungsmittel mit einem Bettel, auf welchem stand: „Gott hat mir mein einziges Kind von der Diphtheritis gerettet, beten Sie zu ihm, daß er ihm auch ferner Gesundheit schenke!“

x- Löwenberg. Eine schon lange schwebende Sache, die ihr berechtigtes Für und Wider hat, ist in der letzten Stadtverordneten-Versammlung am Freitag zum Austrag gekommen. Behufs Erweiterung der Schulräumlichkeiten ist von Seiten der Stadt das Rektor Puhlsche Haus, dicht in der Nähe der evangelischen Schulhäuser gelegen, angekauft und zur Benutzung für die Elementarschule bestimmt worden. — Im Dorfe Plagwitz hat vorige Woche eine Kuh des dortigen Stellenbesizers Marks ein Kalb zur Welt gebracht, welchem der Schwanz total fehlt. Hoffentlich macht der Besitzer nicht dasselbe Manöver, wie es mit der Hirschberger schwanzlosen Kuh geschehen, dem Thiere beim etwaigen Verkauf einen Schwanz anzukleben. — Am Sonntag Palmaram wurden in der evangelischen Kirche 187 Kinder durch die Confirmation in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen.

Sörlich. Die Vorturner im hiesigen Turnverein und die Führer der freiwilligen Feuerwehr haben jüngst beschlossen, an einen der hiesigen Militärärzte das Ersuchen zu stellen, ihnen in einem besonderen Curfus Unterweisung in der ersten Hülfeleistung bei Unglücksfällen verschiedener Art zu geben. Sie sollen in den Stand gesetzt werden, die in diesem Curfus, an dem auch noch andere Mitglieder der Feuerwehr theilnehmen wollen, erhaltene Unterweisung nicht nur in den genannten Vereinen, sondern auch in allen vorkommenden Nothfällen praktisch zu verwerthen. Die von ärztlichen Autoritäten empfohlenen Nothapotheken hat der Rettungsverein schon früher beschafft. — Am Sonntag hielt hier das Comité zum Ausbau der Peterskirchenthürme eine Sitzung. Man einigte sich im Princip über einen den vorhandenen Mitteln entsprechenden modificirten Anschlag, der demnächst speciell ausgearbeitet werden soll. Die im Verhältniß nur geringe noch fehlende Summe hofft man ohne besondere Schwierigkeiten zu erlangen. — Der Kunstverein für die Lausitz wird im Mai d. J. hier wieder eine Gemälde-Ausstellung veranstalten. Es ist dem Vereins-Vorstande gelungen, für dieselbe eine ganze Reihe berühmter Gemälde neuerer Meister zu gewinnen, so besonders aus dem Schlesischen Provinzial-Museum in Breslau, aus der Permanenten Ausstellung in Dresden, von der Verbindung für historische Kunst u. s. w. Ferner wird auch in Lichtdruckabbildungen der Silberschatz, welchen die Städte ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm zur Vermählung verehrt haben, mit zur Ansicht ausgelegt werden. Die Ausstellung erfolgt in der Aula des Knaben-Mittelschul-Gebäudes.

Sohrau D.-S., 2. April. [Eine Schlächt unter Dieben.] Kürzlich gingen drei Männer, Bewohner des Dorfes Roy, um 1 Uhr Nachts dem nahegelegenen Walde zu, um Holz zu flehlen. Unweit des dortigen Wirthshauses trafen dieselben zwei Personen, welche, wie sich später herausstellte, mit Kartoffeln gefüllte Säcke trugen, bemerkten aber auch bald, daß jene die Säcke zur Erde warfen und sich entfernten. Wahrscheinlich glaubten Letztere, auch Diebe, daß ihnen ehrliche Beute auf der Ferse seien. Als sie aber wahrnahmen, daß die vermutheten Verfolger zurückblieben und die Säcke sich anzueignen bemühten, feuerten sie Schüsse auf jene ab, die auch das Ziel wirklich erreichten. Der Eine wurde in's Genick, der Andere in den rechten Oberschenkel und der Dritte in's linke Ohr getroffen. Nun folgten aber noch weitere Schüsse. Ein

